

Call für das Heft 2/2024: Diverse Geschlechtlichkeiten (Arbeitstitel)

Die westlich-hegemoniale heteronormativ verfasste Zweigeschlechterordnung scheint unter Legitimationsdruck zu geraten. Geschlechtlichkeit lässt sich nicht mehr ohne weiteres und ausschließlich als entweder weiblich oder männlich beschreiben und die Begriffe selbst werden erklärungsbedürftig; Reichweite und Deutung von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ sind weiter und offener denn je. (Selbst-)Bezeichnungen wie non-binär, genderqueer, genderfluid, aber auch trans und inter* als Selbstidentifikationen, weisen geschlechtliche Existenzweisen aus, die u.a. durch Rechtsprechung und Gesetzgebung und damit verbunden durch öffentliche Verwaltung, Institutionen und Bildungseinrichtungen zumindest in Teilen gesellschaftlich intelligibel werden (BVerfG 2017; SelbstbestimmungsG erwartet in 2023). Die Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit zeigt sich verstärkt auch in künstlerischen und popkulturellen gesellschaftlichen Bereichen. In Serien wie „Orange ist the new black“ (2013-2019) oder „Pose“ (2018-2021), in Filmen wie „Disclosure: Trans Lives on Screen“ (R: Sam Feder, 2020) oder „Oskars Kleid“ (R: Hüseyin Tabak, 2022), in Büchern wie „Blutbuch“ (Kim de L’Horizon, 2022) oder „Warum die Zukunft nicht binär ist“ (Lydia Meyer, 2023) oder in Performances wie „Di_ver*se. Ein Stück über die Vielfalt Mensch“ (R: dieheroldfliri, 2018) lassen sich zumeist affirmative Beschäftigungen mit unterschiedlichen Geschlechtern und vielfältigen Geschlechtsidentitäten jenseits des binären Schemas beobachten. Auch in sozialen Medien und Subkulturen vernetzen sich trans, inter*, nicht-binäre, genderfluide, agender u.v.a. Personen miteinander und tauschen sich aus. Diese Weitung und Öffnung von Geschlechtlichkeit und Geschlechterinszenierungen in queeren Subkulturen, linkem Aktivismus und Künsten sind keineswegs allein auf die Gegenwart bezogen, sondern stehen in einer langen Tradition. So wehrten sich Aktivist*innen im Laufe des 20. Jahrhunderts gegen etablierte und vorherrschende, vorwiegend negativ besetzte medizinische und pathologisierende Bilder von Trans-, Inter*-, Nicht-binärer-Geschlechtlichkeit, sie kritisierten und revidierten diese und ersetzten sie teilweise durch neue Vorstellungen und Realitäten.

Die gewonnene Intelligibilität von multiplen Geschlechtlichkeiten bedeutet jedoch nicht zwangsläufig positive Anerkennung. Im Gegenteil, die Dynamik in der Geschlechterordnung polarisiert und ruft Gegen- und Abwehrreaktionen hervor, wie beispielsweise die offensiven Inszenierungen traditioneller respektive toxischer Männlichkeit (u.a. INCELS) oder konservativer Weiblichkeit (u.a. #tradwives; Darling Academy) in sozialen Medien (aber nicht nur dort) zeigen. Die Debatten um Geschlechtsidentität(en) und Lebensweisen werden mit zunehmender verbaler Radikalität geführt.

Proportional zur Sichtbarkeit alternativer Geschlechtlichkeiten wachsen Verachtung und Gewalt. Frauen-, Homo- und Transfeindlichkeit sowie Gewalt gegen Frauen, Lesben, Schwule, queeren und trans-Personen sind nach wie vor an der Tagesordnung, wobei die Vulnerabilität und Betroffenheit von individueller wie struktureller Gewalt intersektional höchst unterschiedlich verteilt ist.

Wir möchten die skizzierte Dynamik in der Geschlechterordnung zum Anlass nehmen, um folgende Fragen zu stellen: Was sagt die feministisch orientierte Geschlechterforschung zur Diversifizierung von Geschlecht? Wie lassen sich aktuelle Entwicklungen als Phänomene geschlechtertheoretisch einordnen? Wie fordern nicht-binäre Diskurse und Praktiken die Kategorien der feministischen Geschlechterforschung heraus? Wie weit reichen diese? In welchen Kontexten, Räumen und Räumlichkeiten finden diese Infragestellungen statt? Welche empirischen Fragestellungen werden durch die Diversifizierung von Geschlecht aufgeworfen und was ist der Wissensstand dazu? Was bedeuten die derzeitige scheinbare Verflüssigung von Gender und die Aushandlungen um Geschlechtsidentität und Selbstbestimmung für emanzipatorische feministische Selbstverständnisse? Wie ist die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – im Sinne des gleichzeitigen Bestehens alternativer und traditioneller Geschlechtlichkeiten – historisch, analytisch, theoretisch zu erfassen und zu bewerten? Schließlich möchten wir unsere Ausgangshypothese selbst zur Diskussion stellen: Gerät die Zweigeschlechterordnung gegenwärtig tatsächlich unter Legitimationsdruck, wie wir eingangs festgestellt haben?

Wir bitten um Abstracts zu Beiträgen, die sich aus einer feministischen, queeren, trans, diversitäts- und/oder intersektionalitätsbewussten Perspektive beispielsweise:

- empirisch mit diversen Geschlechtlichkeiten in unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen (Kunst, Literatur, Theater, Film, Social Media, Politik, Schule/Bildung, Verwaltung, Arbeitsverhältnisse/Arbeitsmarkt u.a.) befassen;
- mit Theoretisierungen von diversen Geschlechtlichkeiten, Veränderungen der Geschlechterordnung und/oder mit unterschiedlichen Geschlechterkonzepten auseinandersetzen;
- historisch mit Geschlechtsidentitäten und -bildern sowie den damit verbundenen Debatten und Kämpfen befassen;
- kulturvergleichend und/oder transkulturell mit unterschiedlichen Geschlechts- und Identitätsvorstellungen beschäftigen;
- dekoloniale Kritiken an der westlich-hegemonialen Zweigeschlechterordnung formulieren und im Zuge von Kolonialismus und europäischer Expansion unterdrückte bzw.

verunmöglichte Formen von Geschlechtlichkeit und geschlechtlichen Existenzweisen in Erinnerung rufen oder

- mit Verhandlungen und Kämpfen über diverse Geschlechtlichkeiten besonders in feministischen Bewegungen und/oder Theorien auseinandersetzen.

Das geplante Heft 2/2024 wird 6 bis 8 Beiträge zum Schwerpunkt ‚Diverse Geschlechtlichkeiten‘ enthalten, und zwar Aufsätze (bis 40.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen) sowie Diskussionsbeiträge (bis 25.000 Zeichen, inkl. Leerzeichen), die nach einem double blind peer-review-Verfahren begutachtet werden. Gerne können auch Vorschläge für die Rubrik ‚Bilder und Zeichen‘ eingereicht werden. Erwünscht sind weiterhin Vorschläge für Tagungsberichte sowie Rezensionen oder Sammelrezensionen zu Veröffentlichungen vorzugsweise, aber nicht ausschließlich zum Schwerpunkt des Heftes.

Herausgeber*innen des Heftes sind Aline Oloff, Birgitt Riegraf und Jenny Schrödl.

Bis zum **15.08.2023** können Abstracts von bis zu 2.000 Zeichen bei Aline Oloff (aline.oloff@tu-berlin.de), Birgitt Riegraf (birgitt.riegraf@uni-paderborn.de) und Jenny Schrödl (j.schroedl@fu-berlin.de) eingereicht werden.

Angaben zum weiteren Zeitplan:

Rückmeldung zum Abstract im September 2023

Abgabe der Manuskripte Ende Februar 2024

Begutachtung März und April 2024

Redaktionssitzung zum Heft im Mai 2024, im Anschluss Feedback an die Autor*innen

Abgabe der finalen Version der Manuskripte bis Ende Juli 2024

Heft erscheint im November 2024